

«*Riöse Camila del A,B,C de su doncella*»

Das Sprechen über Sprache im *Don Quijote*

Miorita ULRICH

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

„Man brachte den Wolf in die Leseschule und sprach ihm vor «a, b, c». Er aber sagte: «Schaf, Ziege, Böcklein.» (Arabisches Sprichwort)

Sprache wird primär dazu verwendet, über die außersprachliche Wirklichkeit zu sprechen, über Sachen, Tatbestände und nicht zuletzt Ereignisse. Dies ist auch in *El ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha* der Fall, handelt es sich doch um einen ausgesprochen ereignisreichen Abenteuerroman – wenn auch als Parodie. Doch auch die Welt der Sprache selbst stellt im *Don Quijote* ein Abenteuer dar und ist somit jegliche – sprachliche – Auseinandersetzung wert.

Gliederung

- I. Eine alphabetische *ad-hoc*-Formel und ihre sprachwissenschaftlichen Folgen
- II. *Schriftlich vs. mündlich* am Beispiel der Buchstaben und ihrer Namen
- III. Phraseologien mit Buchstaben und Buchstabennamen
- IV. *Primärsprache vs. Metasprache (Metasprache der Einzelsprache und Metasprache der Rede)*
 - A. Begriffliches und Terminologisches: Haupttypen der Metasprache
 - B. Die *Metasprache der Einzelsprache* im *Don Quijote*
 - C. Die *Metasprache der Rede* im *Don Quijote*
 - D. Kombiniertes metasprachliches Sprechen (*grama+tica*)
Exkurs: Metasprachliches in *Rinconete y Cortadillo*
- V. Verborgene Metasprache im *Don Quijote*: Veränderte Sprichwörter
Exkurs: Schachtel[sprich]wörter in Guillermo Cabrera Infantes *Tres tristes tigres*
- VI. Schlusswort: Eine Lanze für *Don Quijote* brechen
Nachwort: Cervantes' „verschobene Sterblichkeit“

I. Eine alphabetische *ad-hoc*-Formel und ihre sprachwissenschaftlichen Folgen

Im Teil I des *Don Quijote*, Kapitel XXXIV (CA, S. 217), *Donde se prosigue la novela del Curioso Impertinente*, begegnet man folgender Sequenz:

[Lotario] (...) no sólo tiene las cuatro **SS** que dicen que han de tener los buenos enamorados, sino todo un **A, B, C** entero: (...) Él es, según yo veo y a mi me parece, *agradecido, bueno, caballero, dadivoso, enamorado, firme, gallardo, honrado, ilustre, leal, mozo, noble, onesto, principal, quantioso, rico*, y las **SS** que dicen, y luego, *tácito, verdadero*. La **X** no le cuadra, porque es letra áspera; la **Y** ya está dicha; la **Z**, zelador de tu honra.

Rióse Camila del **A, B, C** de su doncella (...)

„Da lachte Camila über das **ABC** ihrer Zofe“.

Die Protagonistinnen dieser Passage sind die frisch verheiratete Camila und ihre Zofe Leonela, die die positiven Eigenschaften Camilas Mannes, Lotario, hervorhebt. Dieser kann nicht nur die „vier S“ zu seinen Tugenden zählen – *sabio, solo, solícito, secreto*, ein literarischer Topos, der zu Cervantes Zeit eine häufig gebrauchte Redewendung war¹ –, sondern ist überdies (wörtlich, d.h. gemäß der Bezeichnung, übersetzt):

(...) dankbar, gut, ritterlich, freigebig, verliebt, in sich gefestigt, stolz, ehrlich, vornehm, treu, jung, edelmütig, anständig, angesehen, bedeutend, vermögend, die erwähnten S, außerdem schweigsam, wahrheitsliebend. X passt nicht auf ihn, weil es ein harter Buchstabe ist²; Y haben wir schon erwähnt³; Z auf deine Ehre bedacht.

¹ Wörtlich übersetzt: „weise, beständig, eifrig bemüht, diskret“. Der Topos der vier – von Frauen ersehnten – männlichen Eigenschaften, die im Spanischen durch Adjektive bezeichnet werden, die alle mit dem Buchstaben *s*- beginnen, ging bereits vor Erscheinen des *Don Quijote* (1605) in literarische Werke ein: Man begegnet ihm von der *Cancionero*-Lyrik bis einschließlich Calderón. Seinen Ursprung hat er in *Las lágrimas de Angélica* (1586) von Luis Barahona de Soto:

² Die Renaissance teilte alle Laute in *ásperas*, „harte“, und *suaves*, „weiche“, ein. Siehe jedoch die Interpretation von Vicente Gaos in CC, Bd. I, Kapitel XXXIV, Anm. 208, S. 689: „*No le cuadra*, no tanto por su relativa aspereza, como por no existir en el alfabeto italiano“ (Lotario ist Italiener!)

³ Es handelte sich beim *Y* um eine graphische Variante des *I*. Vicente Gaos vertritt hier jedoch eine andere Auffassung: „*Ya está dicha* porque en italiano no la hay, y nuestra *y griega* equivale a la *i latina* de aquel idioma.“ (CC, *ibid.* Anm. 209^a).

Im spanischen Originaltext liegt freilich ein Spiel mit der Sprache vor, denn bei der Aufzählung der Adjektive fallen nicht nur die ausgesprochen positiven Charakterzüge des jungen Gemahls, d.h. der semantische Inhalt der angeführten Wörter, auf, sondern auch deren spezifische materielle Eigenschaften: Die Anfangsbuchstaben der jeweiligen Adjektive bilden die Reihenfolge der Buchstaben im lateinisch-spanischen Alphabet ab (a-, b-, c-, d-...)⁴. Es handelt sich demnach um einen polyfunktionellen Text, in dem nicht nur *mit* der Sprache (primärsprachliche Verwendung) gesprochen wird, sondern gleichzeitig auch *über* sie (metasprachliche Verwendung). Gewiss ein Fall von Intertextualität: Der erste – primärsprachliche – Text, stellt eine Aufreihung der gelobten männlichen Eigenschaften dar, während der zweite – verborgene – Text, ein metasprachlicher Text ist, der anhand der Anfangsbuchstaben der genannten positiven Adjektive das komplette Alphabet vorführt.⁵

Derartige Sprachspiele mit den Buchstaben des Alphabets – im Spanischen *abecegramas* genannt – erfreuten sich in der spanischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts generell großer Beliebtheit. So findet man zum Beispiel bereits neun Jahre nach dem Erscheinen des *Don Quijote* in Lope

⁴ Diese doppelte – semantische bzw. materielle – Funktion des Originaltextes kann und will die oben angegebene Übersetzung gemäß der Bezeichnung natürlich nicht leisten. Eine richtige, sinngemäße Übersetzung ins Deutsche, die beiden Funktionen des Originaltextes – der Bezeichnung positiver männlicher Eigenschaften anhand von Adjektiven, die mit einem bestimmten Buchstaben des Alphabets beginnen – Rechnung trägt, finden wir bei Ludvig Braunfels, CD, S. 351f:

„(...) er [Lotario] hat nicht nur die vier *S*, die, wie es heißt, jeder richtige Liebhaber zu eigen haben muss, sondern auch das ganze *Abc*. Lotario ist also, soviel ich ersehe und wie ich glaube: *auf*richtig, *bieder*, *chavaleresk*, *dienstwillig*, *edel* von Geburt, *freigebig*, *großmütig*, *hochherzig*, *inbrünstig*, *jung*, *klug*, *lieb*evoll, *mutig*, *nachsichtig*, *offenherzig*, *pflicht*getreu; das *Q* fehlt, weil es *quer* ist; *reich*; dann, was die vier *S* besagen, nämlich *scharfsinnig*, *standhaft*, *sorgfältig*, *schweigsam*, und das *X* passt nicht auf ihn, es ist ein harter altmodischer Buchstabe; das *Y* haben wir nicht und das *Z* heißt zornmütig, wenn es Eure Ehre gilt.“ Camila lachte über das *Abc* ihrer Zofe (...).

⁵ Anders im arabischen Sprichwort, das zum Motto dieses Beitrags gewählt wurde: Der Versuch eines metasprachlichen Sprechens durch den Bezug auf die Anfangsbuchstaben des Alphabets («a,b,c») wird hier durch die Bodenständigkeit jenes Wolfes schlicht boykottiert, der mit seiner Antwort („Schaf, Ziege, Böcklein“) in der konkreten Realität – und damit der Primärsprache – verhaftet bleibt. Dieses Sprichwort enthält damit ebenfalls sowohl Primär- als auch Metasprachliches, beide Sprachverwendungsarten treten jedoch nicht konkomitant am selben Wort auf („*agradecido*, *bueno*, *caballero*“...), sondern werden strikt voneinander getrennt.

de Vegas Komödie *Peribáñez y el Comendador de Ocaña* (1614) das berühmt gewordene – doppelte – „*abecé de los recién casados*“. Hier schildern sich die frisch vermählten Casilda und Peribáñez gegenseitig, auch jeweils in Form eines Abcs, welche Erwartungen sie aneinander als Ehepartner haben. (I. Akt, IX. Szene; siehe Anhang I) Im Gegensatz zum Abc-Text von Cervantes, der mit wenigen Ausnahmen die Buchstaben lediglich in initialer Position der entsprechenden Wörter vorführt (s.w.o.), begegnet man bei Lope de Vega den Buchstaben jedoch nicht nur als Bestandteilen der Abc-Wörter – in Form von Initialbuchstaben –, sondern zusätzlich auch als Buchstabenfiguren in isolierter Position:

„La **V** te hará verdadera“ (cf. Peribáñez’ Alphabet)

Oder in Casildas Alphabet:

“La **F**, de **f**ácil trato,
 la **G**, **g**alán para mí,
 la **H**, **h**onesto, y la **I**
 sin pensamiento de **í**ngrato.
 (...)
 Por la **R** **r**egalarame,
 y por la **S** **s**ervirme,
 por la **T** **t**enerte firme,
 por la **V** **v**erdad tratarme”.

Zu beachten ist in all diesen Versen jedoch: Bei den Buchstaben in isolierter Position wird jeweils ihr Buchstaben**name** vorgelesen: „La **uve** te hará verdadera“, „La **efe**, de fácil trato“ ... (siehe Kap. II)

Als kontinuierliche Abc-Texte hingegen – und nicht nur als Anreihung isolierter Wörter – sind Buchstabenspiele dieser Art oftmals in Form von didaktischen mnemotechnischen Formeln anzutreffen. Zur Erlernung des Alphabets dient z.B. deutschen Grundschulkindern dieser Merksatz: „Als **B**auer **C**hristoph **D**üwels-**E**ck **f**ünf **G**ulden **h**atte **i**m **J**acquett, **k**am **l**eider **m**it **n**er **o**llen **P**istole **Q**uintilius **R**äuber **R**abenstätt, **s**tahl **T**aler **u**nd **V**erschiedenes **w**eg, **X**, **Y**, **Z**.“ Alphabets-Formeln dieses Typs gehen bekanntlich auf eine lange didaktische Tradition zurück, die mit dem tschechischen Humanisten und Pädagogen Comenius (Jan Amos Komenský) beginnt. Sein 1658 in Nürnberg verlegtes Buch *Orbis sensualium pictus* („Die sichtbare Welt“) enthält u.a. ein bebildertes Abc, in dem die verschiedenen

Buchstaben mit Hilfe von Tierbildern und ihren sprachlichen Bezeichnungen vorgeführt werden. Anfang des 18. Jahrhunderts erschienen in Europa zahlreiche Abc-Bücher, in denen die Bilder (die oft Tiere darstellten) von versifizierten mnemotechnischen Formeln, so genannten „Merkverse“, begleitet waren. Ob diese Formeln zu „Stilblüten“ wurden, hing dabei natürlich auch von der Begabung und dem persönlichen Geschick der Lehrenden, die solche Formeln entwarfen, ab:

„Ein **L**öwe isset nicht mit **L**öffeln,
Die **L**eisten mißt man nicht mit Scheffeln.“

In der deutschen Tradition sind als bebilderte Abc-Gedichte Jean Pauls „Fibels ABC-Merkverse“ und Wilhelm Buschs „Naturgeschichtliches Alphabet“ berühmt, die freilich keine naiven Buchstabenspiele, sondern humorvolle Parodien auf die Abc-Merkverse sind (siehe Anhang II).

Das Verfahren der Illustration von Buchstaben mittels Wörtern mit bestimmten Initialbuchstaben findet übrigens auch im Bereich der Werbung der Gegenwart Einsatz. Zu beobachten ist dies z.B. bei folgendem einmaligen Werbetext der ersten spanischen Ausgabe der französischen Frauenzeitschrift *Marie Claire*, in dem jeder Buchstabe des Frauenvornamens stellvertretend für ein Adjektiv steht, das der Leser/die Leserin positiv mit der Zeitschrift assoziieren darf:

M- Magnética, *Ma* – apasionada, *Mar* – rebelde, *Mari* – imaginativa, *Marie* – excéntrica, *Marie C* – Creativa, *Marie Cl* – liberal, *Marie Cla* – activa, *Marie Clai* – inquieta, *Marie Clair* – romántica, *Marie Claire* – española.

Mit der Leonela in den Mund gelegten Abc-Formel erweist sich Cervantes also als Pionier im Gebrauch eines Typs von Sprachspiel, das in späteren Jahrhunderten in verschiedenen Textgattungen eine beachtliche Karriere gemacht hat. Um die Leistung der „abecé“-Formel im *Don Quijote* genauer zu bestimmen, haben wir sie gegenüber anderen Autoren des Siglo de Oro wie Lope de Vega, sowie auch anderen Texttypen wie didaktischen mnemotechnischen Formeln bzw. Werbetexten abgegrenzt. Je nach Texttyp und Finalität wurde das Buchstabenspiel verschiedentlich eingesetzt: um Humor zu erzeugen (in literarischen Texten), für didaktische Zwecke (im Elementarunterricht), zum Zwecke der literarischen Parodie und schließlich mit

„manipulativer“ Finalität in Werbetexten. Dabei wurden folgende textlinguistische Aspekte angestreift: Intertextualität, polyvalente Texte, wörtliche vs. sinngemäße Übersetzung, bis hin zu literarischen Traditionen des Siglo de Oro.

Das *abecegrama* Cervantes' verbirgt jedoch noch mehr linguistisches Potenzial: Es bietet sich auch als Ausgangspunkt an, um weitere –in der cervantinischen Forschung weniger beachtete – sprachwissenschaftliche Erscheinungen und Aspekte näher zu beleuchten:

- Schriftlich vs. mündlich am Beispiel der Buchstaben und ihrer Namen (Kap. II).
- Phraseologie mit Buchstaben und Buchstabennamen (Kap. III).
- Primärsprache vs. Metasprache (Metasprache der Einzelsprache und Metasprache der Rede) (Kap. IV).
- Verborgene Metasprache im *Don Quijote*: Veränderte Sprichwörter (Kap. V).

II. *Schriftlich vs. mündlich* am Beispiel der Buchstaben und ihrer Namen

In den verschiedenen spanischen Ausgaben des *Don Quijote* begegnet man in Leonelas Abc zwei graphischen Varianten: „*las cuatro SS*“⁶ bzw. *las cuatro eses*“. Was für eine Unterscheidung liegt hier aber genau vor? Eine kurze Klärung der Sprach- und Textfunktionen von Buchstaben und Buchstabennamen ist hierzu angebracht. Jeder Buchstabe kann grundsätzlich auf zwei Arten in einem Text vorliegen: Zunächst einmal – und dies ist in der Regel der Fall – kann er als Bestandteil eines Wortes funktionieren (z.B. *S* als Initialbuchstabe in *sabio*, *solo*, *solicito* und *secreto*). Zusätzlich dazu kann er jedoch auch in isolierter – d.h. nicht wortgebundener – Position, und zwar als Buchstabenfigur, auftreten, wie es im obigen idiomatischen Ausdruck „*las cuatro SS*“ der Fall ist: Der Buchstabe an sich ist hier

⁶ Bei der „Pluralform“ *SS* liegt die Ausprägung einer Sondernorm des Spanischen vor, wonach bei Buchstabennamen die „Vielheit“ nicht nur morphologisch (mittels des Morphems *-s* bzw. *-es*), sondern auch mittels Verdoppelung von Buchstaben erfolgen kann. Siehe auch die Abkürzung *EE.UU.* für *Estados Unidos*.

Gegenstand metasprachlichen Sprechens, er wird explizit zum Thema des Sagens gemacht. Als sprachliche Einheit, über die gesprochen werden kann wie über jede andere sprachliche Funktion oder Kategorie auch (wie z. B. *Diathese, Plural, Nominativ, Fragezeichen, Komma* usw.), verfügen auch die Buchstaben einer Einzelsprache über einen eigenen Namen, mit dem sie bezeichnet werden, so trägt z.B. das *S* im Spanischen im Singular den Namen *ese*, die entsprechende Pluralform – gewiss eine Eigentümlichkeit des Spanischen⁷ – lautet *eses*. Es fällt allerdings auf, dass in vielen Sprachen – auch im Spanischen – diese Namen oft nicht als solche ausgeschrieben werden, sie werden lediglich für das Lesen bzw. für die mündliche Benennung der geschriebenen Buchstaben, d.h. für die Übertragung auf das Gesprochene, stillschweigend angenommen: span. „La **b** [*be*] tiene en español la misma pronunciación que la **v** [*uve*]“, dt. „Das **z** [*zett*] ist der letzte Buchstabe des deutschen Alphabets“. Die Buchstaben können m.a.W. ihre eigenen Namen vertreten, sozusagen als schriftliche Abkürzungen dieser Namen funktionieren. Während in der ersten Variante „*las cuatro SS*“ das *S* ausschließlich als Buchstabenfigur auftritt (die beim Lesen benannt wird (= *eses*)), stellt die zweite Variante „*las cuatro eses*“ also nichts anderes dar als eine schriftliche Wiedergabe der *mündlichen* Aussprache der Textpassage, und entspricht damit direkt dem Lautbild des Vorgelesenen (<SS> → [*eses*]).

Vgl. dazu folgende synoptische Tabelle, bei der vor allem der Unterschied zwischen *geschrieben₁* und *geschrieben₂* von Relevanz ist:

<i>geschrieben₁</i>	<i>gesagt (gelesen)</i>	<i>geschrieben₂</i> (<i>schriftliche Wiedergabe des Gesprochenen</i>)
SS	eses	eses

In Cervantes' Formel kommen übrigens neben **A, B, C** (gelesen: **a, be, ce**) noch drei weitere Buchstaben als Buchstabenfiguren vor, und zwar: *La x no le cuadra; (...) la y ya está dicha; la z zelador de tu honra*. Sie werden stillschweigend als *equis, i griega* bzw. *zeta* vorgelesen.

⁷ Das Spanische neigt offensichtlich zur Explizitheit bzgl. des Ausdrucks der Vielheit, denn es besitzt nicht nur Pluralformen bei Buchstabennamen (*enes, eles, ies* etc.), sondern auch bei dem Interrogativpronomen *quièn* vs. *quiènes*.

Bezüglich der Verfahren zur Bildung von Buchstabennamen, die traditionell als *feststehende Lexeme* zu bewerten sind, gelten in den europäischen Sprachen und insbesondere im Spanischen folgende Normen:

- 1) Als Name für die Vokalzeichen gilt – mit Ausnahme von *y* (dt. *Ypsilon*, span. *i griega*) – ihre phonische Realisierung in isolierter Stellung: *a, e, i, o, u*.
- 2) Für die konsonantischen Zeichen hingegen, mit Ausnahme von *h, j, k, q, x, z*, zum Teil auch von *v, w**, der entsprechende konsonantische Sprachlaut mit einem nachgestellten oder vorgestellten Vokal (nachgestellt bei den Okklusiva *c, g, t, d, p, b*, also *ce, ge, te, de, pe, be*, vorgestellt bei *f, l, ll, n, ñ, m, r, rr, s*), und mit Anpassung an die einzelsprachliche Phonemdistribution. (Deshalb: span. *efe, ele, elle, eme, ene, eñe, ere, erre, ese*.) Der „Stützvokal“ ist bei Vorstellung stets *e*, bei Nachstellung meist *e*, im Italienischen und Englischen jedoch *i* (cf. ital. *bi, ci, di...*).

* Für diese Buchstaben gelten bekanntlich meist anders gebildete traditionelle Namen.

So: span. *h - hache; j - jota; k - ka; q - cu; v - ve* oder *uve*, in Amerika meist *ve corta*, im Gegensatz zu *be larga*; *w - ve doble, doble ve* (oder *uwe doble*); *x - equis, z - zeta* oder *zeda*.

III. Phraseologien mit Buchstaben und Buchstabennamen

In den romanischen Sprachen, und insbesondere im Spanischen gibt es zahlreiche Sprichwörter und Redewendungen mit Buchstaben und Buchstabennamen, die – auf den ersten Blick – keiner bestimmten funktionellen Systematizität unterliegen. Bei genauerer Betrachtung fällt aber auf, dass den Buchstaben und ihren Namen im Rahmen ihrer Bezogenheit auf ein bestimmtes Alphabet in den Sprachen auch im Bereich der Phraseologien (fixierte Redewendungen) verschiedene Funktionen zukommen können, und zwar

- a) aufgrund ihrer materiellen Gestalt,
- b) aufgrund ihres Status im jeweiligen Schriftsystem und
- c) aufgrund ihres Stellenwerts in der Kultur und im Bildungswesen.

Im Folgenden werden zu den obigen drei Kategorien jeweils spanische, deutsche sowie französische, evtl. italienische Ausdrücke und Redewendungen angeführt:

Ad a) a) Ausdrücke, die die Buchstabenfiguren als solche betreffen:

Bsp: span. *poner los puntos sobre las **ies***, „acabar o perfeccionar una cosa con gran minuciosidad“ (RAE, *Dicc. manual*), dt. *der Punkt* (bzw. *das Tüpfelchen*) *auf dem I, I-Punkt*, „letzte Feinheit“, „Vollendung“; dt. *jemandem ein X für ein U vormachen*, „täuschen“, „jemandem etwas weismachen wollen“⁸; frz. *mettre les points sur les i*, „s’exprimer nettement, clairement“ (Petit Robert); engl. *to dot the i’s and cross the t’s*;

b) Ausdrücke, die andere Gegenstände auf Buchstabenfiguren beziehen:

Bsp: span. *un camino que hace **eses***, „kurvenreiche Straße“ [anstelle von *un camino que hace SS!*] (zit. bei Corominas, *DCELC*, s.v. *zigzag*); dt. *L-Form, U-Form*, für eine Sitzordnung, für Möbel und Gebäude mit entsprechender Form, *O-Beine, X-Beine, S-Kurven, S-Rohr, T-Träger, V-Ausschnitt, Y-Halskette, A-Linie* (Schnittform von Kleidern); frz. *les deux routes font un X*, X für „Kreuzung“ (Petit Robert).

Ad b) Die mit dem „Status“ der Buchstaben im jeweiligen Schriftsystem zusammenhängenden Ausdrücke beziehen sich:

a) auf die entsprechende alphabetische Reihenfolge:

Bsp: span. *de la **a** a la **zeta***, dt. *von A bis Z*, frz. *de a à z*. Dt. *Wer A sagt, muss auch B sagen*, „Wer mit einer Sache anfängt, muss damit fortfahren“; dt. *das Alpha und das Omega, das A und das O*,

⁸ Der Ausdruck geht historisch auf die römischen Zahlen X und V zurück und bedeutet soviel wie „absichtlich aus einer V (d.h. „5“) ein X (d.h. eine „10“) machen.“

„(der) Anfang und (das) Ende“, bzw. „das Wichtigste bzw. Wesentliche an einer Sache“;

- b) auf die materiellen Oppositionen zwischen Buchstabenfiguren:

Bsp: span. *jota*, „cosa mínima“, *no saber una jota, ni jota, sin fallar jota* bzw. *una jota*; dt. *Jota*, „Kleinigkeit, Spur“ (z.B. *um kein Jota von einer Meinung abweichen, das ist um kein Jota anders* [Wahrig]), frz. *sans changer un iota*, „sans rien changer“

Dieser Ausdruck bezieht sich in zahlreichen Sprachen auf die Verwendung von *Jota* in Matthäus 5, 18 („... wird nicht ein *Jota* vom Gesetz vergehen“) und beruht auf der Tatsache, dass es sich bei *Jota* um den kleinsten und einfachsten Buchstaben des griechischen Alphabets handelt;

- c) auf den phonischen Wert der Buchstaben:

So bezieht sich der Ausdruck *llámele hache* – wörtlich „Nennen Sie es *H*“, sinngemäß aber „lo mismo es una cosa que otra“, dt. „es ist gleichgültig“, „es ist belanglos“, „Jacke wie Hose“ – auf den funktionellen Status des Buchstabens *h* (und zwar darauf, dass diesem Buchstaben im Spanischen kein phonischer Wert entspricht, anders als etwa im Deutschen oder Englischen). Cf. auch ital. *non ci capisco un'acca*, „ich verstehe kein *H*“, *non ne so un'acca*, „ich weiß kein *H*“, „ich habe keine Ahnung“.

Ad c) Zahlreiche Redewendungen vieler Sprachen beweisen, dass die Kenntnis der Buchstaben als Grundlage der Bildung und der Kultur angesehen wird. Umgekehrt ist ein Analphabet ein Unwissender, dem der Zugang zur Kultur versperrt bleibt. Insbesondere Ausdrücke mit den ersten Buchstaben des lateinischen Alphabets, die diesem selbst seinen Namen gegeben haben (cf. auch semit. *Alpha, Beta* bzw. span. *abecedario*), bezeichnen ein Elementarwissen auf einem beliebigen Gebiet. So z.B. span. *saber el abecé de una profesión*, „tener rudimentos o principios de una ciencia o facultad“; umgekehrt steht die Unkenntnis der Buchstaben für „nichts wissen“: span. *no saber el abecé*, „ser muy ignorante“. Dt. *das ABC eines Wissensgebietes*; frz. *l'a b c du métier*; ital. *l'abbicci della medicina*.

Im *Don Quijote* selbst begegnen wir zwei Stellen, die auf die ersten drei Buchstaben des lateinischen Alphabets Bezug nehmen:

Im ersten Fall liegt der unter **e)** angeführte Typ bzgl. der Kenntnis bzw. Unkenntnis der Buchstaben als Grundlage des Wissens im Allgemeinen vor. Der Sinn des Ausdrucks *no sé la primera letra del A, B, C* ist im folgenden Beispiel “nicht die geringste Ahnung über Belange der Messe haben”:

–Para eso será menester –replicó Sancho– que el escudero no sea casado, y que sepa ayudar a misa, por lo menos; y si esto es así, ¡desdichado de yo, que soy casado y no sé la primera letra del **A, B, C!** (T. 1, Kap. XXVI; CA, S. 155)

Im zweiten Fall hingegen liegt diese weit gefasste Bedeutung des „kompetent Seins“ nicht vor. Hier bezieht sich der Ausdruck *saber el A, B, C* speziell darauf, des Lesens und Schreibens – und damit tatsächlich des Alphabets – kundig zu sein.

(...) Vos, Sancho, iréis vestido parte de letrado y parte de capitán, porque en la insula que os doy tanto son menester las armas como las letras, y las letras como las armas.

–Letras –respondió Sancho–, pocas tengo, porque aun no sé el **A, B, C** (...).
(T. 2, XLII; CA, S. 526)

IV. *Primärsprache vs. Metasprache (Metasprache der Einzelsprache und Metasprache der Rede)*

A. Begriffliches und Terminologisches: Haupttypen der Metasprache

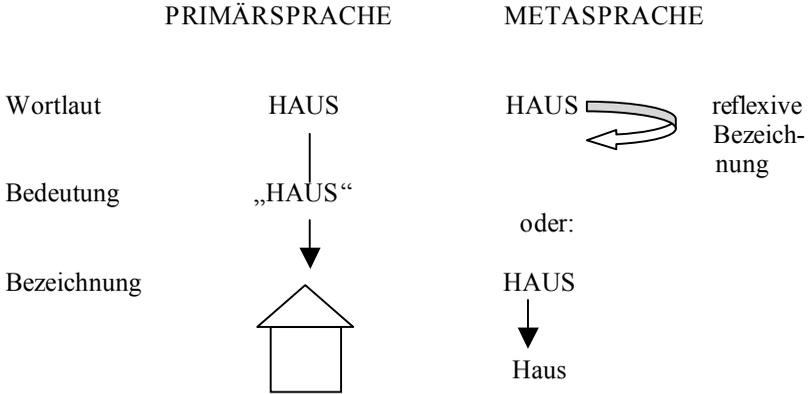
Die Alphabetsformel Cervantes' eignet sich ebenfalls vorzüglich dazu, die bereits mehrfach erwähnte Opposition *Primärsprache/Metasprache* näher zu erörtern. Unter *Primärsprache* (irrtümlich auch *Objektsprache*⁹ genannt) versteht man die Sprache, mit der über die außersprachliche Wirklichkeit gesprochen wird, über Sachen, Sachverhalte, über Tätigkeiten und Tatbestände. Diese Art von Sprachverwendung stellt die primäre, eigentliche

⁹ Irrtümlich insofern als der Eindruck erweckt wird, nur die Primärsprache verfüge über ein Objekt, während die Metasprache objektlos sei.

Verwendung einer Einzelsprache dar. Mit der Sprache kann allerdings auch über die Sprache selbst gesprochen werden, und dies in zweierlei Hinsicht:

Beim ersten Typ metasprachlichen Sprechens handelt es sich um die so genannte *Metasprache der Einzelsprache*, mit Hilfe derer die sprachliche Realität eingeteilt und gestaltet wird, im Grunde nicht anders als bei der Einteilung der „geologischen“ Wirklichkeit in *Sand, Kies, Geröll, Stein, Felsen* usw. oder der botanischen Wirklichkeit in *Pflanzen, Büsche, Bäume* etc.. Diese Art von Metasprache spiegelt die Einteilungen wider, die die reflektierte Sprachwissenschaft für eine bestimmte Einzelsprache vorgenommen hat, und zwar gemäß ihrer spezifischen sprachlichen Kategorien und Funktionen. Gemeint ist hier freilich die fachsprachliche, sprachwissenschaftliche Terminologie – Begriffe und Termini wie *Genus, Akkusativ, Plural, Konjunktiv, Fragesatz, Diathese (Genus verbi), Kongruenz, Modus, Nominativus pendens, Interjektion, Satzgliedstellung, Diminutivsuffix, Imperativ, definite Artikel, Determination, Hypotaxe/Parataxe, Maskulinum* usw. Auch die Ausdrücke *Abc* und *Alphabet* stellen Termini der Sprachwissenschaft dar und sind damit selbstverständlich Bestandteil der *Metasprache der Einzelsprache*.

Die zweite Art des Sprechens über die Sprache ist die so genannte *Metasprache der Rede*. Bei dieser Art von Sprachverwendung werden explizit bestimmte Eigenschaften sprachlicher Einheiten besprochen: *Haus fängt mit H an, Haus hat vier Buchstaben*, usw. Das Wort *Haus* bezeichnet in diesem besonderen Fall nicht seinen gewöhnlichen außersprachlichen Referenten – ein Gebäude – sondern sich selbst als Wort, weshalb man –nicht anders als bei den Reflexivpronomina– auch im Bereich der Metasprache von ‚reflexiver‘, d.h. „selbstbezogener“ Sprachverwendung spricht. Den Unterschied zwischen primärsprachlichem und metasprachlichem, reflexivem Gebrauch zeigt auch das folgende Schema auf:



Im Übrigen begegnet man gelegentlich in der Fachliteratur zum Thema ebenfalls dem Terminus ‚autonyme‘ Verwendung, der bekanntlich auf den Logiker Rudolf Carnap zurückgeht.¹⁰

B. Die Metasprache der Einzelsprache im *Don Quijote*

Der erste Typ des metasprachlichen Sprechens, die *Metasprache der Einzelsprache*, kommt in beiden Teilen des *Don Quijote* erwartungsgemäß nur in begrenztem Maße vor. Es wäre auch nicht adressatengerecht, über sprachliche Kategorien (Genus, Numerus), über Präfixe und Suffixe, über Tempora und Modi, über Verbalperiphrasen und Wortstellungsverfahren in der Parodie eines Ritterromans zu sprechen. Sprachwissenschaftliche Belange werden vielmehr paraphrastisch in der Gemeinsprache abgehandelt. Exemplarisch dafür zwei besonders anschauliche Textpassagen, in denen anstelle der terminologischen Abstraktion eine Analogie der Beispiele bemüht wird:

–¿Qué son *albogues* –preguntó Sancho–, que ni los he oído nombrar, ni los he visto en toda mi vida? –*Albogues* son –respondió don Quijote– unas chapas a modo de candeleros de azófar, que dando una con otra por lo vacío y hueco, hace un son, (...) y este nombre *albogues* es morisco, como lo son todos aquellos que en nuestra lengua castellana comienzan en *al*,

¹⁰ Carnap (1934), S. 106: „Häufiger (...) kommt es bei einem Sprachausdruck vor, daß man als Bezeichnung für ihn **ihn selbst** nimmt. Einen derart verwendeten Sprachausdruck nennen wir *autonym*.“ (Unter *autonymer Verwendung* versteht man die ‚Anführung‘ oder ‚Erwähnung‘ eines sprachlichen Zeichens.)

conviene a saber: *almohaza, almorzar, alhombra, alguacil, alhucema, almacén, alcancía*, y otros semejantes, que deben ser pocos más; y solos tres tiene nuestra lengua que son moriscos y acaban en *í*, y son *borceguí, zaquizamí* y *maravedí. Alhellí y alfaquí*, tanto por el *al* primero como por el *í* en que acaban, son conocidos por arábigos. (T. 2, Kap. LXVII; CA, S. 646)

In der obigen Passage wird nicht explizit von Verfahren der spanischen „Wortbildung“ mittels des arabischen Artikels *al* (der als solcher gar nicht erkannt wird, cf. *la al + mojada*) bzw. des Suffixes *-í* gesprochen, auch die Etymologie dieser Affixe wird streng genommen nicht thematisiert.

Ähnlich verhält es sich mit dem folgenden Beispiel, in welchem nicht die Wortart (hier: ein Adjektiv) bestimmt wird, sondern analoge Beispiele der konkreten Sprachverwendung aufgeführt werden:

(...) ¿para qué es ponerme yo ahora a delinear y describir punto por punto y parte por parte la hermosura de la sin par Dulcinea, siendo carga digna de otros hombros que de los míos, empresa en quien se debían ocupar los pinceles de Parrasio, de Timantes y de Apeles, y los buriles de Lisipo, para pintarla y grabarla en tablas, en mármoles y en bronce, y la *retórica* ciceroniana y *demostina* para alabarla?

–¿Qué quiere decir *demostina*, señor don Quijote? –preguntó la Duquesa–, que es vocablo que no he oído en todos los días de mi vida?

–*Retórica demostina* –respondió don Quijote– es lo mismo que decir *retórica de Demóstenes*, como *ciceroniana*, de *Cicerón*, que fueron los mayores retóricos del mundo.

(T. 2, Kap. XXXII; CA, S. 485)

Metasprache der Einzelsprache liegt allerdings mehrfach (*lengua, mezcla de todas las lenguas*) an folgender Stelle vor, an der über das so genannte *sabir* des Mittelalters (zur Zeit der venezianischen und genuesischen Republiken) gesprochen wird, eine Mischsprache, d.h. Verkehrssprache, die als *lingua franca* an den Küsten des Mittelmeers und im Norden Afrikas fungierte, bestehend insbesondere aus arabischen, berberischen, romanischen (spanischen, französischen, italienischen und katalanischen) sowie türkischen Wörtern:

(...) y la primera persona con quien encontré fue con su padre, el cual me dijo en *lengua* que en toda la Berbería, y aun en Constantinopla, se habla entre cautivos y moros, que ni es morisca, ni castellana, ni de otra nación alguna, sino *una mezcla de todas las lenguas*, con la cual todos nos entendemos (...) (T. 1, Kap. XLI; CA, S. 260)

C. Die Metasprache der Rede im *Don Quijote*

*No sé –respondió el Ama– se se llamaba **Frestón** o **Frítón**; solo sé que acabó en **tón** su nombre.*
(1, VII; CA S. 43)

Eine weitaus wichtigere Rolle als die *Metasprache der Einzelsprache* spielt im *Don Quijote* die *Metasprache der Rede* (*reflexive* Verwendung), d.h. die explizite Besprechung sprachlicher Formen. So stellt im oben angeführten Zitat ein Wortteil (-*tón*) den Gegenstand der Aussage dar und bezeichnet somit sich selbst. Mit anderen Worten: Die Realität, über die gesprochen wird, befindet sich nicht außerhalb des Sprechens, sie ist im Sprechen selbst als solche gegeben. Auch in den vorherigen Beispielen, in denen über die Bedeutung der Ausdrücke *albogues* bzw. *demostina* reflektiert wurde, traten bereits viele Wörter in autonymer Verwendung auf: *albogues*, *almohaza*, *almorzar*, *alhombra*, *alguacil*, *alhucema*, *almacén*, *alcancia*, *borceguí*, *zaquizamí*, *maravedí*, *alhelí*, *alfaquí*; (*retórica*) *demostina*, *retórica de Demóstenes*, *ciceroniana*, *Cicerón*.

Im folgenden Beispiel wird ebenfalls nicht *mit* der Sprache sondern *über* diese gesprochen: Nicht recht viel anders als in der heutigen Sprachgeographie bezieht sich der Erzähler zunächst auf die diatopischen Varianten der Bezeichnungen einer Fischart, nämlich des Kabeljaus – ohne natürlich den *terminus technicus* ‚*diatopisch*‘ zu bemühen.

A dicha, acertó a ser viernes aquel día, y no había en toda la venta sino unas raciones de un pescado que en Castilla llaman *abadejo*, y en Andalucía *bacallao*, y en otras partes *curadillo*, y en otras *truchuela*. (T. I, Kap. II; CA, S. 25)

Es ist auf den ersten Blick erstaunlich, dass Cervantes gleich vier dialektale Bezeichnungen des Kabeljaus bekannt waren – und dies zu Beginn des 17. Jahrhunderts! Eine mögliche Erklärung hierfür wäre sein fünfjähriger Aufenthalt in Italien (1570 bis 1575) als Infanterie-Soldat der – auf Initiative von Papst Pius V gegründeten – venezianisch-spanischen Heiligen Liga. (Als solcher nahm er u.a. an der berühmten, durch die osmanische Eroberung Zyperns provozierten Schlacht von Lepanto 1571 teil, bei der die christliche Flotte die Osmanen besiegte und somit den Niedergang der osmanischen Vorherrschaft im Mittelmeer einleitete. Bei dieser Schlacht verlor Cervantes

bekanntlich die linke Hand.) Während seines Aufenthaltes an verschiedenen Orten Italiens (Genua, Neapel, Sizilien und Navarino) gab es natürlich auch mit Sprechern verschiedener spanischer Dialekte zahlreiche Gelegenheiten des Sprachkontaktes. Nachdem Cervantes' Schiff bei seiner Rückkehr aus Italien von berberischen Piraten gekapert wurde, wurden er und seine Kameraden fünf Jahre lang in Algier gefangen gehalten (1575 bis 1580). Auch während dieser Zeit des gemeinsamen Wartens auf den Freikauf ergab sich die Möglichkeit, mit weiteren dialektalen Varietäten des Spanischen in Berührung zu kommen. Abgesehen hiervon hielt sich Cervantes auch generell – sowohl beruflich als auch privat bedingt – oft an verschiedenen Orten Spaniens auf: Im Zuge seiner zehnjährigen Tätigkeit als Steuereintreiber für das spanische Heer bereiste er häufig Andalusien; auch andere Teile Spaniens wie z.B. Madrid und Valladolid kannte er gut. Nicht zuletzt sollten auch seine vier Gefängnisaufenthalte (in Sevilla und Madrid) als mögliche Gelegenheit für den Kontakt mit dialektalen Ausdrücken in Betracht gezogen werden.¹¹

Besonders beachtenswert im Hinblick auf die Unterscheidung Metasprache – Primärsprache ist aber auch der Weiterverlauf des Textes an dieser Stelle:

Preguntáronle si por ventura comería su merced *truchuela*; que no había otro pescado que dalle a comer.

–Como haya muchas *truchuelas* –respondió don Quijote–, podrán servir de *una trucha*; porque eso se me da que me den ocho reales en sencillos que una pieza de a ocho. Cuanto más, que podría ser que fuesen estas *truchuelas* como la ternera, que es mejor que la vaca, y el cabrito que el cabrón. (Ebd.)

Der Begriff *truchuela* durchläuft hier einen interessanten Wechsel zwischen beiden Arten der Sprachverwendung – und gibt darüber hinaus Anlass zu einem amüsanten Sprachspiel. Hatte im ersten Beispiel der Erzähler *tru-*

¹¹ Dass gerade die dialektalen Varietäten einer Fischart bei Cervantes und seinen Mitsreitern bzw. Mitgefangenen Erwähnung fanden, darf dabei kein Zufall sein: Durch Salz konservierter Meeresfisch – darunter auch der besonders geschmacksintensive und daher sehr geschätzte Kabeljau – stellte bekanntlich über Jahrhunderte eines der zuverlässigsten Nahrungsmittel während Kriegen, Kreuzzügen, aber auch Entdeckungswandern dar. Namhafte Pökelfabriken, die bereits in römischer Zeit entstanden waren (Ende des 5. bzw. Anfang des 4. Jhs. v. Chr.) und noch im 16. Jh. betrieben wurden, gab es an der Mittelmeerküste, etwa in Cádiz, Cartagena und Almuñécar (Málaga). Besondere Berühmtheit erlangte letztere *fábrica de salazones*: Ihre gut erhaltene Überreste stellen heute noch mit Recht eine touristische Attraktion dar.

chuela autonym als Beispiel für eine spanische Regionalform – also als *Metasprache der Rede* – verwendet, wird der Begriff nun *primärsprachlich* gebraucht, wenn Don Quijote von einem Einheimischen der Region, in der *truchuela* die geläufige Bezeichnung des „Kabeljau“ ist, eine solche als Mahlzeit angeboten wird. Don Quijote, der sich überaus für das Thema Sprache interessiert, und aus dessen Mund auch nicht nur einmal im Laufe des Romans detaillierte Überlegungen über die Logik der Sprache sowie die Richtigkeit und Falschheit von Sprachverwendungen zu hören sind, begnügt sich nun nicht damit, den Begriff in seiner primärsprachlichen Verwendung anzunehmen: Seinem linguistisch geschulten Geist ist es nicht entgangen, dass das Wort – rein formal betrachtet – ein Diminutivsuffix enthält: *-uela*. Obwohl *truchuela* bereits lexikalisiert ist („Kabeljau“, nicht etwa „kleiner Kabeljau“ oder gar „kleine Forelle“), gibt Don Quijote vor, den Begriff als Verkleinerungsform zu interpretieren: „Como haya muchas *truchuelas* (...) podrán servir de *una trucha*“. Er schafft sich hiermit also selbst eine idiosynkratische Opposition, *trucha/truchuela*, die er im Folgenden sogar dazu nutzt, eine Verbindung zu weiteren bereits existierenden primärsprachlichen Oppositionen wie *ternera/vaca*, *cabrito/cabrón* herzustellen, bei denen jeweils das Fleisch des Jungtieres eine besondere kulinarische Zartheit aufweist. Don Quijote verwendet im Nexus „muchas *truchuelas*“ *truchuelas* somit zwar auch primärsprachlich als Bezeichnung für eine außersprachliche Wirklichkeit, gleichzeitig liegt aber *implizit*¹² Metasprache der Rede vor: Der Sinn der gesamten Passage, der durch die Verflechtung der doppelten primärsprachlichen Bezeichnung (1. „Kabeljau“, 2. „kleine Forellen“) mit der metasprachlichen Bezeichnung (*truchuelas* = *truch* + Diminutivsuffix *-uela*) entsteht, ist nur zu verstehen, indem gerade der Begriff an sich mit seinem morpholexikalischen Erscheinungsbild als Gegenstand der metasprachlichen Betrachtung mitschwingt. Die gesamte Passage wird damit bewusst ambivalent gehalten.

¹² Implizites metasprachliches Sprechen liegt i.d.R. bei Sprachspielen vor. So war unlängst auf einem Plakat ein Schneemann abgebildet, der um den Hals ein Schild mit der Aufschrift „Schneemann sucht Schneefrau zum gemeinsamen **Schneetreiben**“ trug. Dieser Minimaltext enthält eine doppelte Anspielung: 1. Auf einzelsprachlicher Ebene liegt eine Anspielung auf die Bedeutungen des deutschen Verbs *treiben* vor; 2. auf Textebene hingegen eine Anspielung auf Friedrich Dürrenmatts Theaterstück „Grieche sucht Griechin“.

Bei seiner wohl fingierten Interpretation von *truchuela* als „kleine Fohelle“ erweist sich Don Quijote als „naiver“ Linguist, der den wesentlichen Unterschied zwischen ‚sprachlicher Form‘ und ‚sprachlicher Funktion‘ unbeachtet lässt: *Formal* liegt zwar eine Diminutivform vor, *funktional* ist diese jedoch aufgehoben, sodass *truchuela* gleichwertig mit den anderen dialektalen Bezeichnungen des Kabeljaus ist (cf. *abadejo*, *bacalao*, *curadillo*). Nicht anders als im Falle von fiz. *abeille*, das die Gattung „Biene“ schlechthin bezeichnet, auch wenn es etymologisch auf die lateinische Diminutivform *apicula* zurückgeführt werden muss.

Meistens jedoch begegnet man erwartungsgemäß metasprachlichen Besprechungen und Erläuterungen in Form von Korrekturen gebildeter Personen wie Don Quijote gegenüber dem fehlerhaften oder schlichtweg umgangssprachlichen Sprachgebrauch von Romanfiguren niedrigerer soziokultureller Schichten wie Bauern, Ziegenhirten usw.. Gerade zu Don Quijotes ritterlichem Ideal gehört eine absolut korrekte Sprachbeherrschung und eine geschliffene, Bildung anzeigende Ausdrucksweise, so dass er keine Gelegenheit auslöst, sprachliche Fehler oder stilistische Missgriffe anderer zu kritisieren. Es liegt auf der Hand, dass sich Latinismen und Buchwörter – mit einem gewissen Anspruch verbunden und daher nicht sehr volksnah – an erster Stelle für derartige metasprachliche Berichtigungen anbieten. Als z.B. der Ziegenhirte Pedro die traurige Liebesgeschichte Grisóstomos‘ erzählt, sieht sich Don Quijote gleich an drei Stellen genötigt einzugreifen. In den ersten zwei Beispielen fungieren als Alternativen für die Buchwörter *eclipse*, ‚Sonnenfinsternis‘, bzw. *estéril*, ‚unfruchtbar‘, die populären, erbwortlichen Bezeichnungen *cris*¹³ bzw. *estil*.

(...) a lo cual Pedro respondió que lo que sabía era que el muerto era un hidalgo rico, (...) el cual había sido estudiante muchos años (...) Principalmente, decían que sabía la ciencia de las estrellas, y de lo que pasan allá en el cielo el sol y la luna, porque puntualmente nos decía el *cris* del sol y de la luna. – *Eclipse* se llama, amigo, que no *cris*, el oscurecerse esos dos luminare mayores – dijo don Quijote. (T. I, Kap. XII; CA, S. 62)

Mas Pedro, no reparando en niñerías, prosiguió su cuento diciendo:

- Asimesmo adevinaba cuándo había de ser el año abundante o *estil*.
- Estéril* queréis decir, amigo – dijo Don Quijote.
- Estéril* o *estil* –respondió Pedro–, todo se sale allá. (Ebd.)

¹³ Vgl. CB, Anm. 15, S. 129.

Auch im nächsten Beispiel kann Don Quijote nicht widerstehen, den „grammatischen“ Zeigefinger zu erheben. Hier handelt es sich jedoch nicht mehr wie oben um etymologische Dubletten sondern um eine – wie Don Quijote letzten Endes selbst eingestehen muss – durchaus nachvollziehbare und daher sinnvolle Volksetymologie:

(...) Y quiéroos decir agora, porque es bien que lo sepáis, quién es esta rapaza: quizá, y aun sin quizá, no habréis oído semejante cosa en todos los días de vuestra vida, aunque viváis más años que *sarna*.

–Decid *Sarra* – replicó don Quijote, *no pudiendo sufrir el trocar de vocablos del cabrero*.

–Harto vive la *sarna* –respondió Pedro–; y si es, señor, que me habéis de andar zaheriendo a cada paso los vocablos, no acabaremos en un año.

–Perdonad, amigo –dijo don Quijote–; que por haber tanta diferencia de *sarna* a *Sarra* os lo dije; pero vos respondisteis muy bien, porque vive más *sarna* que *Sarra*; y proseguid vuestra historia, que no os replicaré más en nada. (T. 1, Kap. XII; CA, S. 63)

Beide Dialogpartner beziehen sich zwar sprichwörtlich auf dieselbe Sache – extreme Langlebigkeit –, der Ziegenhirte rekurriert dabei jedoch auf die im einfachen Volk geläufige Redewendung *más viejo que la sarna* („älter als die Krätze“), Don Quijote als Gelehrter hingegen will zunächst allein die auf die Bibel zurückgehende Wendung *más viejo que Sarra* („älter als Sara“, bezogen auf die Frau Abrahams) gelten lassen. Durch die phonische Nähe zwischen *Sarra* und *sarna* sowie die Tatsache, dass tatsächlich auch die Krankheit ‚Krätze‘ ein passendes Beispiel für Langlebigkeit darstellt, verwandelte sich die gelehrte Wendung *via* Volksetymologie in den umgangssprachlichen Ausdruck. Die Stelle zeigt damit deutlich das Aufeinanderprallen verschiedener Lebenswelten – und damit auch sprachlicher Welten –, zumal die Krankheit Krätze bekanntlich gerade bei Ziegen oft vorkommt.

Den häufigsten Anlass zur Kritik bietet Don Quijote jedoch sein ständiger – ebenfalls einfachem bäuerlichen Milieu entstammender – Begleiter Sancho Panza. Dessen unfreiwillige Verunstaltungen der Sprache gehen sogar so weit, dass Don Quijote ihn einmal zum „prevaricador del buen lenguaje“, ‚Sprachverderber‘ (und Spielverderber zugleich) deklariert (T. 2, Kap. XIX; CA, S. 421, s.w.u.) – natürlich verdienstermaßen, wie aus dem nächsten Beispiel ersichtlich ist:

–Y ¡montas que no sabría yo autorizar el *litado* ! –dijo Sancho.

–*Dictado* has de decir, que no *litado* –dijo su amo.

(T. 1, Kap. XI; CA, S. 119)

Besonders ergiebig bezüglich der metasprachlichen Verwendung ist die folgende Passage – und zwar insofern, als in ihr nicht nur zwei Sprachkorrekturen seitens Don Quijotes enthalten sind, sondern auch zwei Sprachspiele. Bei den Sprachkorrekturen handelt es sich um die Wortpaare *relucida/reducida* bzw. *fócil/dócil*. Das erste Sprachspiel fußt darauf, dass Sancho den Begriff *relucida* (“überzeugt”) zu *relucida* verfremdet – der zeitgenössische Leser assoziierte hiermit mit Sicherheit das Verb *lucir*, das zu Cervantes’ Zeit u.a. die Bedeutung “verprügeln” besaß.¹⁴ Das zweite Sprachspiel ergibt sich aus der Möglichkeit, das von Sancho geäußerte *fócil* als *facil* (mit Betonung auf der *última*) aufzufassen, das soviel bedeutete wie “jähzornig”.¹⁵

–Señor, ya yo tengo *relucida* a mi mujer a que me deje ir con vuesa merced adonde quiera llevarme.

–*Reducida* has de decir, Sancho –dijo don Quijote– ; que no *relucida*.

–Una o dos veces –respondió Sancho, si mal no me acuerdo, he suplicado a vuesa merced que no me emiende los vacablos, si es que entiende lo que quiero decir en ellos, y que cuando no los entienda, diga: “Sancho, o diablo, no te entiendo”; y si yo no me declarare, entonces podrá emendarme; que yo *soy tan fócil*...

–No te entiendo, Sancho –dijo luego don Quijote–, pues no sé qué quiere decir *soy tan fócil*.

–*Tan fócil* quiere decir –respondió Sancho– *soy tan así*.

–Menos te entiendo agora –replicó don Quijote.

–Pues si no me puede entender –respondió Sancho–, no sé cómo lo diga; no sé más, y Dios sea conmigo.

–Ya, ya caigo –respondió don Quijote– en ello: tú quieres decir que eres *tan dócil*, blando y mañero, que tomarás lo que yo te dijere, y pasarás por lo que te enseñare.

(T. 2, Kap. VII; CA, S. 362)

Bei *dócil* liegt im Übrigen ein von Juan de Valdés empfohlener, jedoch äußerst selten verwendeter Latinismus vor, der selbst im Gesamtwerk Cervantes’ nur dieses einzige Mal anzutreffen ist.¹⁶ Es gleicht freilich fast einer Auszeichnung, dass Sancho Panza dieses Wort – wenn auch in leicht verunstalteter Form – überhaupt kennt.

Beim nächsten Beispiel geschieht die sprachliche Abweichung bei dem in der Welt Sancho Panzas gewiss selten vorkommenden Ausdruck

¹⁴ Siehe hierzu CB, S. 679, Anm. 14.

¹⁵ Siehe hierzu ebd., Anm. 16.

¹⁶ Cf. Rosenblat 1978, S. 34.

hacaneas, “,jaca robusta apreciada por su paso tranquilo’, que facilitaba que la montasen las damas con jamugas”¹⁷, das er zu *cananeas* deformiert.

(...) y, sobre todo, vienen a caballo sobre tres *cananeas* remendadas, que no hay más que ver.

–*Hacaneas* querrás decir, Sancho.

–Poca diferencia hay –respondió Sancho– de *cananeas* a *hacaneas*; pero vengan sobre lo que vinieran, ellas vienen las más galanas señoras que se puedan desear (...) (T. 2, Kap. X; CA, S. 375)

Auch mit den Wörtern *asolviese* und *fiscal* ist Sancho verständlicherweise überfordert. Es liegt fast auf der Hand, dass er diese durch *sorbieste* bzw. *fiscal* – wohl Eigenkreationen – ersetzt. Dem letzten Sprachschneider hat er schließlich den Titel “prevaricador del buen lenguaje” zu verdanken.

–Todo lo que vuesa merced hasta aquí me ha dicho –dijo Sancho– lo he entendido muy bien; pero, con todo eso, querría que vuesa merced me *sorbieste* una duda que agora en este punto me ha venido a la memoria.

–*Asolviese* quieres decir, Sancho –dijo don Quijote–. (T. 2, Kap. VIII; CA, S. 368)

(...) Pero no importa: yo me entiendo, y sé que no he dicho muchas necedades en lo que he dicho; sino que vuesa merced, señor mío, siempre es *fiscal* de mis dichos, y aun de mis hechos.

–*Fiscal* has de decir –dijo don Quijote–; que no *fiscal*, *prevaricador del buen lenguaje*, que Dios te confunda. (T. 2, Kap. XIX; CA, S. 421)

Nicht nur Don Quijote, auch andere gebildete Personen des Romans, wie z.B. der *Barbero* und der *bachiller Sansón Carrasco*, nehmen im Übrigen sprachliche Unsicherheiten anderer eifrig zum Anlass, um Kritik zu üben.

–Pues, por ventura –dijo el ventero–, ¿mis libros son herejes o *flemáticos*, que los quiere quemar?

–*Cismáticos* queréis decir, amigo –dijo el Barbero–; que no *flemáticos*. (T. 1, Kap. XXXII; CA, S. 198).

–Y de mí –dijo Sancho–; que también dicen que soy yo uno de los principales *presonajes* della.

–*Personajes*, que no *presonajes*, Sancho amigo –dijo Sansón. (T. 1, Kap. III; CA, S. 347)

¹⁷ CB, S. 705, Anm. 43.

Das Vorbild der ständig kritisierenden und verbessernden „reprochador[es] de voquibles“ (T. 2, Kap. III, S. 347) verfehlt zumindest bei Sancho seine Wirkung jedoch nicht vollständig: Seinem neuen gebildeten Umfeld naheifernd nimmt Sancho seiner Frau Teresa gegenüber auch selbst einmal die Rolle des Korrigierenden ein und erweist sich damit als sprachlicher „Purrist“.

–Yo no os entiendo, marido –replicó Teresa–; haced lo que quisiérades, y no me quebréis más la cabeza con vuestras arengas y retóricas. Y si estáis **revuelto** en hacer lo que decís...

–**Resuelto** has de decir, mujer –dijo Sancho–, y no **revuelto**.¹⁸ (T. 2, Kap. V; CA, S. 357)

Über die expliziten Korrekturen hinaus kommt es an einigen Stellen auf Grund Sanchos mangelnder Sprachkenntnis jedoch auch zu schlichten Verständnisschwierigkeiten. Den komplizierten lateinischen Cultismo *redemptio*, ‚Erlösung‘, verfremdet Sancho so unfreiwillig einmal zu ‚retencio‘, was die prompte Nachfrage Don Quijotes bewirkt:

–Quien ha infierno –respondió Sancho– **nula es retencio**, según he oído decir.

–No entiendo qué quiere decir **retencio** –dijo don Quijote.

–**Retencio** es –respondió Sancho– que quien está en el infierno nunca sale dél, ni puede. (T. 1, Kap. XXV; CA, S. 146)

Ein weiteres Mal charakterisiert Cervantes seinen Protagonisten Sancho humorvoll dadurch, dass er ihn den gelehrten, für ihn unverständlichen Begriff *homicidio*, ‚Mord‘, fälschlicherweise als *omecillo*, ‚Männlein‘, interpretieren lässt.¹⁹ Hierdurch ergibt sich folgender Dialog:

–Y ¿dónde has visto tú, o leído, jamás, que caballero andante haya sido puesto ante la justicia, por más **homicidios** que hubiese cometido?

–Yo no sé nada de **omecillos** –respondió Sancho–, ni en mi vida le caté a ninguno (...). (T. 1, Kap. X; CA, S. 54)

¹⁸ Siehe zu *revuelto* ebd., S. 670, Anm. 71: ‚trastornado, atarugado‘. Sancho lleva a su molino lo que quiere suponer equivocación de su mujer.“

¹⁹ Nach der Formulierung Sanchos zu urteilen („ni en mi vida le caté **a** ninguno“ – das Akkusativmorphem *a* verweist eindeutig auf ein humanes direktes Objekt!), verwendet Sancho *omecillos* als Diminutiv von *ome* („Mensch“, „Mann“). Die anderen beiden Bedeutungen von *omecillo*, „Abneigung“ bzw. „Homizid“, kommen daher im vorliegenden Kontext wohl nicht in die nähere Betrachtung.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten: Mit Recht hat Cervantes die Existenz lexikalischer Dubletten in seiner Zeit festgestellt (*palabra popular* vs. *cultismo*, wie z.B. *cris – eclipse, estil – estéril*), und beweist nun hierauf aufbauend auch in anderen Fällen, in denen er lediglich über die *cultismo*-Form verfügte, wiederholt sprachliche Kreativität, indem er – *mutatis mutandis* – die dazugehörige *palabra popular* rekonstruiert:

palabra popular	cultismo
<i>cris</i>	<i>eclipse</i>
<i>estil</i>	<i>estéril</i>
<i>x</i>	<i>redemptio</i>

D. Kombiniertes metasprachliches Sprechen (*grama+tica*)

Welch amüsante Blüten Sanchos sprachliche Unbedarftheit, ja Unkultiviertheit, mitunter treibt, beweist schließlich auf prägnante Weise auch die folgende Stelle, an der *Metasprache der Einzelsprache* und *Metasprache der Rede* auf gelungene Weise miteinander kombiniert auftreten:

–Esos no son gobernadores de insula –replicó Sansón–, sino de otros gobiernos más manuales; que los que gobiernan ínsulas han de saber *gramática*.

–Con la *grama* bien me avendría yo –dijo Sancho–; pero con la *tica*, ni me tiro ni me pago, porque no la entiendo. (T. 2, Kap. III; CA, S. 348)

Sancho, der einen Bauernhof betrieb, bevor er sich Don Quijote anschloss, und somit mit *grama*, einer „hierba silvestre que sirve de pasto“²⁰ („wildes Weidengras“), bestens vertraut ist, meint also, den ihm geläufigen Begriff in dem ihm unbekanntem Nexus *gramática* identifizieren zu können. Während bei dem von Sansón gebrauchten Ausdruck *gramática* *Metasprache der Einzelsprache* (sprachwissenschaftliche Terminologie) vorliegt, begegnen wir in der von Sancho vorgenommenen – nicht zulässigen – Segmentierung des Wortes in **grama* und **tica* der *Metasprache der Rede*. Diese Stelle funktioniert *cum grano salis* freilich nur auf der geschriebenen Ebene,

²⁰ Ebd., S. 651, Anm. 39.

denn der Akzent liegt bei *grama* auf dem ersten *a*, während er bei *gramática* auf der zweiten Silbe, d.h. auf der *penúltima*, liegt.

Die oben von Sancho vorgenommene Segmentierung des Lexems *gramática* in die Bestandteile *grama* und *tica* kann freilich verschiedentlich interpretiert werden:

gramática kann als Kompositum (Pseudokompositum?) verstanden werden, wie etwa *compraventa*, *pelirrojo*, *hombre-rana*, wobei Sancho nur den ersten Teil (*grama*) kennt und versteht;

gramática kann auch als Schachtelwort (frz. *mot-valise*, engl. *portmanteau word*, „aus mehreren, i.d.R. zwei ineinandergefügten *signifiants* gebildetes Wort, dem auch die entsprechende mehrfache Bedeutung zukommt, bzw. spielerisch zugeschrieben wird“²¹) aufgefasst werden, bestehend aus *grama-* + *-tica*, wobei das zweite Element des Schachtelwortes mittels Aphärese aus Wörtern wie *plática* (1. „conversación, acto de hablar“, „Zwiegespräch“, 2. „sermón“, „Kurzpredigt“), *práctica*, *óptica* oder gar *romántica* [*gramática romántica*] gewonnen werden könnte;

Schließlich kann es sich auch um zwei selbstständige Wörter handeln: *grama* und *tica*. Von dieser Option ging wahrscheinlich Sancho aus, der wohl eine Wortgruppe (*grama tica*), bei der er nur den ersten Teil versteht (*grama*), zu interpretieren versucht.

Auf welches der drei Verfahren seine Interpretation letztendlich zurückgeht, können wir mit Sicherheit nicht entscheiden. Wie dem auch sei, Sancho betätigt sich hier als „naiver“ Linguist, genauer gesagt als Lexikologe, auch wenn ihn die Sprache stiefmütterlich behandelt, denn ein *tica* gibt es zu Sanchos Verdruss – noch – nicht.

Das oben beschriebene Verfahren der nicht zulässigen Segmentierung einer lexikalischen Einheit ist übrigens als Sprachspiel auch dem Leser neuerer deutscher Literatur nicht ganz unbekannt. Dies beweist geradezu genial die dritte Strophe des Gedichtes Christian Morgensterns *Der Werwolf*: Obwohl es sich bei *Werwolf* um eine lexikalische Einheit handelt, wird der Wortbestandteil *Wer-* hier spielerisch als Interrogativpronomen

²¹ Cf. span. mártirmonio (= martirio + matrimonio), „Wehestand“ (= Wehe + Ehestand), span. monarquía, „forma de gobierno en el que el poder reside en un mono“ (= mono + monarquía), frz. sorbonnagre (= Sorbonne + onagre), frz. franglais (= Français + Anglais), frz. écrivain (= écrit + vain), dt. geheim (= geh heim!).

aufgefasst und als solches sogar dekliniert. – Ein Vorgehen, das noch umso gewagter erscheint, bedenkt man, dass *Wer-* hier etymologisch eigentlich auf das althochdeutsche *Wer*, „Mann“ (cf. lat. *vir*) zurückzuführen ist.²²

Der *Wer*wolf, – sprach der gute Mann,
des *Wes*wolfs, Genitiv sodann,
dem *Wem*wolf, Dativ, wie man's nennt,
den *Wen*wolf, – damit hat's ein End'.

Christian Morgenstern hat dabei vielleicht lediglich ein altes cervantinisches Verfahren (*grama + tica*) für den deutschen Leser (*wer + Wolf*) neu entdeckt.²³

Exkurs: Metasprachliches in *Rinconete y Cortadillo*

Dieses von Cervantes durchaus geschätzte Verfahren der kontrastiven Gegenüberstellung grammatisch unkorrekter oder umgangssprachlicher Sprachformen und ihrer anschließenden Berichtigung mit der Finalität die Romanfiguren zu charakterisieren – um letztendlich Humor zu erzeugen – tritt im Übrigen nicht nur im *Don Quijote* auf, sondern ist auch in einem anderen Werk anzutreffen, nämlich in den *Novelas ejemplares*. Diese wurden zwar erst 1613 gedruckt – d.h. acht Jahre nach Erscheinen des ersten Teils des *Don Quijote* (1605) – ihr Großteil (die so genannten *novelas cortas*) lag jedoch bereits vor 1604 in der Endfassung vor. Die Arbeit an beiden Werken verlief also weitgehend parallel, weshalb es nicht erstaunlich ist, dass der Autor auf ähnliche Textverfahren zurückgreift.

Die Novelle *Rinconete y Cortadillo* erzählt die Geschichte zweier Gauner im Sevilla des späten 16. Jhs.: Zwei junge Taugenichtse – *Rincón y Cortado* – werden in die Unterwelt von Sevilla eingeführt, in der sie Dieben und Dirnen, zwielichtigen Gestalten und Zuhältern, Taschendieben und

²² Das Gedicht von Christian Morgenstern eignet sich übrigens vorzüglich für die Illustration der Metasprache der Rede bzw. der Metasprache der Einzelsprache (siehe Anhang III).

²³ Ähnlich wie Christian Morgenstern hier ein neues Kompositum erfunden hat, schlägt er der Natur in seinen *Galgenliedern* noch weitere neue sprachliche Tier- und Pflanzenbildungen – als Pseudokomposita oder gar *mots-valises* – vor: *Werfuchs*, *Turtelunke*, *Gänseschmalzblume*, *Süßwassermops* etc. (siehe Anhang III)

Totschlägern, einem Räubergeneral und einer Räuber-Großmutter begegnen. Selbstverständlich bietet die Darstellung dieses Milieus nicht nur einmal die Gelegenheit, diese spezielle, abtrünnige Welt auch sprachlich abzubilden. Stehen sich im *Don Quijote* gebildete und ungebildete Gestalten zu annähernd gleichen Teilen gegenüber, so überwiegt in unserer Kurznovelle der Anteil der ungebildeten Personen, die jedoch unerwartet sprachliche Ambitionen – insbesondere im Hinblick auf die Verwendung von Latinismen – an den Tag legen, und somit also ebenfalls zu „prevaricadores de la lengua“ werden. Angesichts der Kürze der Erzählung ist es bemerkenswert, dass wir hier sogar drei verschiedene Verfahren des Sprechens über Sprache antreffen:

- a) Korrekturen gebildeter Sprecher am Sprachgebrauch ungebildeter Personen (ebenso wie im *Don Quijote*, cf. „*personajes*, que no *personajes*“);
- b) Ausdrücke, die grobe Verstöße gegen Grammatik oder auch Weltkenntnis darstellen, ohne dass sie jedoch an der jeweiligen Stelle explizit angeprangert würden oder ihnen die korrekte Form gegenübergestellt würde, sodass es am Leser und dessen Bildung liegt, sie als fehlerhaft zu entlarven und stillschweigend zu korrigieren;
- c) Nachträgliche explizite, metasprachliche Wiederaufgriffe einiger unter B) erwähnten Sprachverstöße, die nun der jeweiligen korrekten Form gegenübergestellt werden

Ad a) Dieser im *Don Quijote* mit Abstand bevorzugte Typ liegt in unserer Kurzerzählung nur in den folgenden beiden Fällen vor. Beim ersten Beispiel ist es gerade der Protagonist Rincón, der offenbar etwas mehr von der Sprache der Gebildeten versteht:

–¿Pues qué tiene de malo? –replicó el mozo– ¿No es peor ser hereje, o renegado, o matar a su padre y madre, o ser *solomíco*?

–*Sodomita* querrá decir vuesa merced –respondió Rincón.

–Eso digo –dijo el mozo. (CE, S. 46)

(...) y hallándome imposibilitado de poder cumplir lo prometido y de hacer lo que llevaba en mí *destrucción*...

–*Instrucción* querrá vuesa merced decir –dijo el caballero–; que no *destrucción*.

–Eso quise decir –respondió Chiquiznaque–. (CE, S. 112)

Ad b) Insgesamt fallen an elf Stellen derartige Verstöße auf:

(...) porque tenemos de costumbre de hacer decir cada año ciertas misas por las ánimas de nuestros difuntos bienhechores, sacando **el estupendo** [statt span. *estipendio*, “Sold, Abgabe”] para la limosna de quien las dice de alguna parte de lo que se garbea (CE, S. 58)

(...) y estas tales misas, así dichas como pagadas, dicen que aprovechan a las tales ánimas por vía de **naufragio** [cf. span. *sufragio*, “Fürbitte für die Verstorbenen”] (CE, S. 58)

(...) porque eran no pagar media **nata** [cf. span. *annata*, “jährliche Steuer”] del primer hurto que hiciesen (CE, S. 64)

No le abra vuesa merced, señor Monipodio; no le abra a ese marinero de Tarpeya, a ese tigre de **Ocaña** [cf. span. *Hircania*, “Hyrkanien”]²⁴ (CE, S. 94)

Ya quisieras tú que lo fuera contigo, y antes lo sería ya con una **sotomía** [cf. span. *notomía*, “Skelett”, später durch span. *esqueleto* ersetzt] de muerte que contigo! (CE, S. 98)

¿No veen que va enojado, y es un **Judas Macarelo** [cf. span. *Judas Macabeo*] en esto de la valentía? (CE, S. 102)

(...) y en verdad que oí decir el otro día a un estudiante que ni el **Negrofeo** [cf. span. *Orfeo*], que sacó a la **Arauz** [cf. span. *Euridice*] del infierno, ni el **Marión** [cf. span. *Arión*²⁵], que subió sobre el delfín y salió del mar como si viniera caballero sobre una mula de alquiler (...) nunca inventaron mejor género de música (...) (CE, S. 106)

Están recibidos treinta a buena cuenta. **Secutor** [cf. span. *ejecutor*, “Exekutor/ Ausführender”], Chiquiznaque. (CE, S. 120)

(...) publicación de **nivelos** [cf. span. *libelos*, “Schmähchriften”] (CE, S. 122)

(...) yo soy el **tuautem** [cf. lat. *tu autem*, “aber du”, “zuständiger Mann”] y **esecutor** [s.o. *Secutor*] desa niñería (...) (CE, S. 122)

Monipodio había de leer una **lición de posición** [cf. span. *lección de oposición*, “Verteidigung einer These an der Universität”] (CE, S. 130)

²⁴ Cf. CE, Anm. 46 und 47, S. 139: „Der *marinero de Tarpeya* ist die pausbackige Abwandlung des ersten Verses einer alten Romanze:

Mira Nero, de Tarpeya / A Roma cómo se ardía;
Gritos dan niños y viejos / Y él de nada se dolía”.

Hyrkanien ist ein Gebiet südlich des Kaspischen Meeres, das wegen seiner wilden Tiere berühmt war.

²⁵ Cf. CE, Anm. 52, S. 140: „Arión war ein Sänger der griechischen Sage, der vor dem sicheren Tode von einer Schar Delphine gerettet wurde, die er mit dem Wohlklang seiner Leier bezaubert hatte.“

Ad c) Im Schlusswort des Erzählers zu dieser *novela corta* wird beschrieben, wie Rinconete die bei seinen Ganovenfreunden verbrachte Zeit – auch sprachlich – Revue passieren lässt:

Era Rinconete, aunque muchacho, de muy buen entendimiento, y tenía un buen natural; y como había andado con su padre en el ejercicio de las bulas, *sabía algo de buen lenguaje*, y dábale gran risa *pensar en los vocablos* que había oído a Monipodio y a los demás de su compañía y bendita comunidad, y más cuando por decir *per modum sufragii*, había dicho *por modo de naufragio*; y que *sacaban el estupendo*, por decir *estipendio* de lo que se garbeaba; y cuando la Cariharta dijo que era Repolido como un *marinero de Tarpeva* y un tigre de *Ocaña*, por decir *Hircania*, con otras mil impertinencias a éstas y a otras peores semejantes. (CE, S. 130)²⁶

Diese Passage stellt ein einmaliges, gerade für den Beginn des 16. Jhs. außergewöhnliches Beispiel für explizites metasprachliches Sprechen in einem literarischen Werk dar.

V. Verborgene Metasprache im *Don Quijote*: Veränderte Sprichwörter

Die Typen des Sprechens über Sprache sind vielfältig. Bei den bisher besprochenen Fällen von Metasprache der Rede liegt – sowohl im *Don Quijote* als auch in *Rinconete y Cortadillo* – ein explizites und transparentes Sprechen über sprachliche Belange vor, insbesondere bei den Dubletten *falsche Form – korrigierte Form* („*personajes*, que no *presonajes*“). Im *Don Quijote* begegnen wir aber auch einer impliziten, ja sogar verborgenen Art des Sprechens über die Sprache, und zwar in Form von veränderten Phraseologien, genauer gesagt von veränderten Sprichwörtern.

Ein von Cervantes bevorzugtes und auch bewährtes sprachliches Mittel für die Illustration der Opposition gebildeter vs. ungebildeter Gesprächspartner besteht in der Verwendung bestimmter Typen von Phraseologien: Während der belesene Don Quijote unentwegt Latinismen im Munde führt, fällt Sancho Panza durch den exzessiven Gebrauch volkstümlicher Sprich-

²⁶ Die unterstrichenen Begriffe und Wendungen werden im Original durch Kursivschrift hervorgehoben.

wörter²⁷ auf. Beides dient der Charakterisierung der erwähnten Romangestalten als zu einer bestimmten sozialen Klasse gehörend.

Die Sprichwörter, die Sancho Panza gebraucht, werden – erwartungsgemäß – überwiegend primärsprachlich verwendet, und zwar ihres Sinnes wegen. Es wird m.a.W. *mit* dem Sprichwort gesprochen. Eine metasprachliche Verwendung der *refranes* hingegen liegt dann vor, wenn diese in veränderter Form auftreten: Alle Typen von Phraseologien einschließlich der Sprichwörter stehen in Opposition zu der so genannten „freien Technik des Sprechens“²⁸ und stellen somit i.d.R. nicht veränderbare, „petrifierte“ Redewendungen dar. Anders ausgedrückt: Es handelt sich um Stücke früherer Reden, die sich wiederholen. Diese „wiederholten Stücke“ können vergangenen Systemen entsprechen, die ihre Gültigkeit verloren haben, und damit einen überholten Sprachstand widerspiegeln. Die Phraseologien (ob lateinische oder sonstige Zitate, feste Redewendungen, Titel von Büchern, bekannte Sprüche oder Sprichwörter) weisen jedoch – paradoxerweise – insofern ein dynamisches, kreatives Moment auf, als sie für bestimmte kommunikative Zwecke (z.B. Werbesprache) und in einem bestimmten Kontext doch – meist geringfügig – geändert werden können. Oft beruhen derartige Veränderungen nur auf dem Austausch eines Phonems (so z.B. „Ehrlich *währt* am längsten“/„Ehrlich *führt* am längsten“: Slogan der Münchner S-Bahn). Es versteht sich von selbst, dass die veränderten Phra-

²⁷ Das gesprochene Spanisch des Siglo de Oro schöpft in der Tat aus einem bemerkenswerten Fundus von Sprichwörtern, wie dies sowohl in einem Spanisch-Lehrwerk für Italiener von 1569 als auch in Reiseberichten der damaligen Zeit („los españoles gustan expresarse en dichos y refranes cortos y llenos de agudeza e intención“, zit. n. Rosenblatt 1978, S. 35) erwähnt wird. Bei Sancho Panza fällt jedoch auf, dass er a) hinsichtlich der Frequenz der von ihm geäußerten Sprichwörter schlicht übertreibt, und b) sie auch nicht immer in angemessener Weise verwendet, sodass die häufigen Mahnungen Don Quijotes durchaus berechtigt sind: *ad a*): „No más refranes, Sancho, por un solo Dios –dijo Don Quijote–; que parece que te vuelves al *sicut erat*: habla a lo llano, a lo liso, a lo no intricado, como muchas veces te he dicho; y verás cómo **te vale un pan por ciento**.[!]“ (T. 2, Kap. LXXI; CA, S. 662); *ad b*): „–Mira, Sancho; yo traigo los refranes a propósito, y vienen cuando los digo como anillo en el dedo; pero tráelos tan por los cabellos que los arrastras y no los guías; y si no me acuerdo mal, otra vez te he dicho que los refranes son sentencias breves, sacadas de la experiencia y especulación de nuestros antiguos sabios; y el refrán que no viene a propósito antes es disparate que sentencia.“ (T. 2, Kap. LXVII; CA, S. 647)

²⁸ Die *freie Technik des Sprechens* enthält alle Normen und Regeln einer Einzelsprache, die zu einem bestimmten Zeitpunkt Gültigkeit haben, m.a.W. sie enthält alles, was zur Bildung neuer, korrekter Ausdrücke notwendig ist.

seologien nach wie vor zum Bereich der Phraseologie gehören und nicht etwa der freien Technik des Sprechens, werden sie doch stets mit Verweis auf das unveränderte Muster verwendet und verstanden, das heißt, sie existieren stets als Anspielung auf ein Original (Zitat oder Sprichwort). So wird man z.B. einen – pietätslosen – Spruch wie „Verde, que te **hielo**, verde“ [bezogen auf Tiefkühlgemüse] als Anspielung auf Federico García Lorcas „Verde, que te **quiero**, verde“ verstehen. In wiefern liegt hier aber ein metasprachliches Spiel vor? In sofern als der Leser gezwungen ist, den fehlenden, elliptischen Teil des Zitates [*quiero*] stillschweigend zu rekonstruieren. Was die Sprichwörter betrifft, funktionieren diese bekanntlich auf der Ebene des Sinnes, des Gemeinten, und ihre einzelnen lexematischen Bestandteile, d.h. Bezeichnungen, stellen lediglich sprachliche Instrumente dar, um den erwünschten Sinn zu erlangen. So ist bzgl. ihres Sinns die deutsche Wendung „einen **Bären**hunger haben“ der spanischen „tener un hambre de **lobo**“ gleichzusetzen, auch wenn hier jeweils auf verschiedene Bezeichnungen („Bär“, „Wolf“) rekuriert wird. Durch die – auch nur minimal – veränderten Sprichwörter wird nun aber gerade die Einheit des Sinnes in Frage gestellt, wohingegen die einzelnen sprachlichen Instrumente, die *Bezeichnungen*, in den Vordergrund gestellt und somit bewusst wahrgenommen werden. Werden die Sprichwörter vollständig zitiert, liegt also eine Lesart gemäß des Sinnes vor, werden sie hingegen verändert oder segmentiert (cf. Exkurs zu Cabrera Infante), entsteht eine neue Lesart gemäß der *Bezeichnung*, die allerdings nur mit Bezug auf das ursprüngliche, vollständige Sprichwort, und zwar als Anspielung, funktioniert. So wird ein Spruch wie „Zu viele Köche verderben **die Köchin**“ als Anspielung auf „Zu viele Köche verderben **den Brei**“ und „Alles hat ein Ende, **nur die Wurst hat zwei**“ als Anspielung auf „Alles hat ein Ende“ als Sprichwort verstanden. Der Leser wird somit zu einer doppelten Lektüre gezwungen: eine gemäß des Sinnes und eine andere gemäß der Bezeichnung.

In der Sekundärliteratur (z.B. Rosenblat 1978, S. 35, „El refranero y el habla de Sancho“) wird mit Recht darauf hingewiesen, dass Sancho gelegentlich Sprichwörter nicht in ihrer Originalgestalt sondern in leicht veränderter Form verwendet. Dabei kann es sich freilich auch lediglich um regionale Varianten eines Sprichwortes handeln, wie z.B. im Fall von „váyase el muerto a la **sepultura** y el vivo a la hogaza“ (T. 1, Kap. XIX; CA, S. 103), das im 16. Jh. noch in folgenden Varianten registriert wurde: „el

muerto a la **fosada** y el vivo a la hogaza“ bzw. „el muerto a la **cava** y el vivo a la hogaza“. Sancho Panza werden jedoch auch absichtlich veränderte Sprichwörter in den Mund gelegt, die metasprachlich auswertbar sind. So begegnet man anstelle des ursprünglichen Sprichwortes „Quien bien tiene y mal escoge, **por mal que le venga no se enoje**“ bei Sancho dem bewusst verunstalteten Spruch „Quien bien tiene y mal escoge, **por bien que se enoja no se venga**“ (T. 1, Kap. XXXI; CA, S. 193). Derselbe Sancho verwendet in T. 2, Kap. X: „(...) y que donde **no hay tocinos, no hay estacas**“ (CA, S. 374) an Stelle des von Correas registrierten *refráns* „A do pensáis que **hay tocinos, no hay estacas**“ („se espera encontrar tocinos y no se encuentran ni las estacas donde se cuelgan“). Dieses von Correas aufgezeichnete Sprichwort erfährt zwei weitere Veränderungen im *Don Quijote*, und zwar: „muchos piensan que **hay tocinos, y no hay estacas**“ (T. 1, Kap. XXV; CA, S. 141) bzw. „donde **hay estacas, no hay tocinos**“ (T. 2, Kap. LXXXIII; CA, S. 667). Die von Cervantes gewählten Verfahren der Veränderung von Sprichwörtern bestehen in der Änderung der Anordnung von Satzteilen (wie etwa in „Das Schiff verlässt die sinkenden Ratten“ an Stelle von „Die Ratten verlassen das sinkende Schiff“), oder aber in der Negierung von Satzteilen, die im Original in affirmativer Form vorlagen. („**no hay tocinos**“ an Stelle von „hay tocinos“). Auch Teresa Panza verwendet gelegentlich modifizierte Sprichwörter, was natürlich Humor erzeugt: „a mí, por ser vuestra mujer, me llaman Teresa Panza (que a buena razón me habían de llamar Teresa Cascajo, pero **allá van reyes do quieren leyes**)“ (T. 2, Kap. V; CA, S. 356) an Stelle des Originalsprichwortes „**allá van leyes do quieren reyes**“, das wir übrigens an anderer Stelle (T. 2, Kap. XXXVII, CA, S. 508) wiederfinden. Derartige Veränderungen von Sprichwörtern nimmt Sancho vor, um die Sprüche an eine konkret vorliegende Situation anzupassen, wie z.B. auch im Falle von: „Todos los duelos con pan son **buenos**“ (T. 2, Kap. LV, CA, S. 589) an Stelle des Originalsprichwortes „Los duelos con pan son **menos**“. Ebenso sieht sich Sancho als zukünftiger *gobernador* veranlasst, das altbewährte Sprichwort „**La mujer honrada, la pierna quebrada y en casa**“ *pro domo* zu verändern: „Eso no –respondió Sancho–: **el buen gobernador, la pierna quebrada y en casa**“ (T. 2, Kap. XXXIV; CA, S. 496).

In der Sekundärliteratur wird durchaus auf die veränderten Sprichwörter bei Cervantes hingewiesen, ohne jedoch ihren eigentlichen Stellenwert

zu erkennen. Mit seinem bewussten Verstoß gegen den eigentlichen Status der Phraseologien – Unveränderbarkeit – gelingt dem Autor ein verborgenes metasprachliches Spiel, das in der neueren Zeit vor allem im Bereich der Werbesprache gang und gäbe ist. Cervantes geht nämlich nicht weniger pietätslos mit manch spanischem Sprichwort um als z.B. der Erfinder des modernen Werbeslogans „O *Sohle* mio“ [Reklame für Schuhsohlen, bezogen auf das italienische Lied „O sole mio“].

Exkurs: Schachtel[sprich]wörter in Cabrera Infantes *Tres tristes tigres*

Die veränderte Phraseologie – in Form von modifizierten Sprichwörtern –, der wir in *Don Quijote* begegnen, gehört zum weiten Bereich der sprachlichen Kreativität. Cervantes darf so freilich auch als Vorreiter der experimentellen Sprache des 20. Jhs. betrachtet werden, die bei dem kubanischen Schriftsteller Guillermo Cabrera Infante in Reinform vorliegt. In seinem berühmten Buch *Tres tristes tigres* geht dieser im Hinblick auf den freien Umgang mit Sprichwörtern noch einen Schritt weiter: In einer Passage werden spanische Sprichwörter nicht etwa auf lexematischer Ebene modifiziert, sondern segmentiert und völlig neu miteinander kombiniert und verschachtelt, sodass ein amüsanter „Sprichwort-Cocktail“ entsteht. Die dabei verwendete Technik ist denkbar einfach, das Ergebnis ein gelungenes Sprachspiel auf Satzebene:

In der Regel werden zwei – maximal drei – allgemein bekannte Sprichwörter via Aphärese, Apokope oder auch Insertion zerteilt und darauf folgend scheinbar wahllos wieder zusammengesetzt:

A ruidos sordos ganancias de pecadores. A oídos revueltos cuñas de palabras necias. No hay peor sordo que del mismo palo. Cría cuervos y te sacarán astillas. De tal palo tal colmillo. A caballo más temprano no se le miran los ojos. No por mucho regalar amanece más ayuda. A quien madrugá dios castiga sin palo ni piedra. (Cabrera Infante 1983, S. 345)

Die segmentierten Sprichwörter der obigen Passage lauten in Originalform wie folgt:

«Ríose Camila del A, B, C, de su doncella»

A oídos sordos, palabras necias.
En río revuelto ganancias de pecadores.
No hay peor cuña que la del mismo palo. / No hay peor cuña que la de la misma madera.
De tal palo tal astilla.
Cria cuervos y te sacarán los ojos.
A caballo regalado no se le mira colmillo. / A caballo regalado no se le miran los dientes.
No por mucho madrugar amanece más temprano.
A quien madruga, Dios ayuda.
Dios castiga sin piedra ni palo.

Der deutsche Übersetzer Wilfried Böhringer hat im Übrigen diese Passage mit dem Mittel der deutschen Sprache sinngemäß rekonstruiert und dabei gekonnt dieselben Verfahren (Aphärese, Apokope und Insertion) eingesetzt:

Je hohler der Laut, desto leerer das Maul. Der Kopf fängt am Zahn an zu stinken. Gebrannter Fisch scheut das Wasser. Ein geschenktes Kind schüttet man nicht in den Brei. Blinde Köche nehmen auch mal ein Bad. Volles Huhn probiert man gern. Was man nicht im Bauch hat, muß einem die Augen verderben. Ein Herd hackt dem andern nicht die Beine ab. Es ist nicht alles voll, was kräht. Reden ist Schweigen, Silber ist Gold. (Cabrera Infante 1990, S. 409)

Dahinter verbergen sich folgende Sprichwörter:

Der Fisch fängt am Kopf zu stinken an.
Gebranntes Kind scheut das Feuer.
Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.
das Kind mit dem Bade ausschütten
Viele Köche verderben den Brei.
Ein blindes Huhn findet auch mal ein Korn.
Ein voller Bauch studiert nicht gern.
Was man nicht im Kopf hat, muss man in den Beinen haben.
Eine Krähe [kräht] hackt der anderen kein Auge aus.
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.
Je später die Nacht, desto schöner die Gäste.

Guillermo Cabrera Infante bereichert hier das Inventar der Metasprache der Einzelsprache („Schachtelwort“), indem er eine neue Art der Verschachtelung einführt: das „Schachtelsprichwort“.

VI. Schlusswort: Eine Lanze für *Don Quijote* brechen

Die obigen Beispiele zeigen, dass „Sprechen über Sprache“ im *Don Quijote* kein Selbstzweck ist. Es verweist vielmehr auch auf Funktionen außerhalb seiner selbst:

- Wir erhalten, und dies ist im Abstand der 400 Jahre umso bedeutender, über den Roman selbst als Sprachdokument hinaus eine Sprachreflexion und –diskussion, die *sprachhistorische Auskünfte* über Sprachstand, Sprachnorm und Sprachverwendung des Siglo de Oro gibt.
- Die metasprachlichen Passagen veranschaulichen eine *soziale Differenzierung* des Romanpersonals, insbesondere die Ungebildetheit und Provinzialität Sanchos, aber auch das hinter der vermeintlichen Bildung Don Quijotes steckende anachronistische Verhaftetsein im Vergangenen.
- Das „Sprechen über Sprache“ exemplifiziert auch eindringlich das *spielerisch-kreative Potenzial der Sprache* und gibt Zeugnis vom neuen Selbstbewusstsein des Spanischen als dem Lateinischen ebenbürtiger Literatursprache.
- Und nicht zuletzt zeugen diese Passagen von der *stilistischen Feinarbeit* des gesamten Romans als Sprachkunstwerk, von dem man annehmen darf, dass jedes Wort wohlwogen und wohlgesetzt ist.

Nachwort: Cervantes' „verschobene Sterblichkeit“

Der holländische Schriftsteller Cees Nooteboom (*1933) hat mit seinem Begriff der „verschobenen Sterblichkeit“ neue Hoffnungen erweckt: Die Endgültigkeit des Sterbens relativierend gewährt er herausragenden Schriftstellern und Künstlern – auf Grund der Einmaligkeit ihrer Werke – einen „Aufschub“ an Lebensdauer. Miguel de Cervantes Saavedra hat sich mit

Don Quijote de la Mancha den Anspruch auf “verschobene Sterblichkeit” jedenfalls gesichert – nicht zuletzt dank seiner kunstfertigen Art über die Sprache zu sprechen.

Bibliographie

Primärliteratur

Cervantes Saavedra, Miguel de: *El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha*. Madrid: Colección Austral, ²⁹1981.

[Cervantes A = CA]

Cervantes Saavedra, Miguel de: *Don Quijote de la Mancha*, hg. von Francisco Rico. Barcelona: Instituto Cervantes/ Crítica, 1998.

[Cervantes B = CB]

Cervantes Saavedra, Miguel de: *El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha*. 3 Bde. Madrid: Editorial Gredos, 1987.

[Cervantes C = CC]

Cervantes Saavedra, Miguel de: *Der sinnreiche Junker Don Quijote von der Mancha*. München: Dtv, ⁷1991. (Übertragung und Anmerkungen von Ludwig Braunfels, durchgesehen von Adolf Spemann und Johannes Steiner).

[Cervantes D = CD]

Cervantes Saavedra, Miguel de: *Novelas ejemplares*.

[Cervantes E = CE]

Busch, Wilhelm: *Und die Moral von der Geschichte*. Sämtliche Werke. München: C. Bertelsmann, 1982. S. 111ff.

Cabrera Infante, Guillermo: *Tres tristes tigres*. Barcelona: Biblioteca de bolsillo, 1983. (1967)

Cabrera Infante, Guillermo: *Drei traurige Tiger*. Aus dem kubanischen Spanisch von Wilfried Böhringer. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990.

Lope de Vega y Carpio, Félix: *Peribáñez y el Comendador de Ocaña y la Dama Boba*. Madrid: Espasa-Calpe, 1963. S. 24ff.

Morgenstern, Christian: *Alle Galgenlieder. Galgenlieder. Palmström. Palma Kunkel. Der Gingganx.* Zürich: Diogenes, 1981. S. 86f. bzw. S. 29.

Sekundärliteratur

Abercrombie, D.: „What is a ‘letter’?“, in: *Lingua* 2 1949, S. 54-63.

Carnap, Rudolf: *Logische Syntax der Sprache.* Wien: 1934, 2. Aufl. 1968.

Diringer, D.: *L'alfabeto nella storia della cività.* Firenze: 1937.

Février, J.G.: *Histoire de l'écriture*, unv. Neudr. der 2. Aufl. Paris 1959, Paris³1984.

Flórez, Luis: “El castellano en el Quijote”. In: *Lengua española.* Bogotá: Instituto Caro y Cuervo, 1953. S. 77-90. http://cvc.cervantes.es/obref/quijote_america/colombia/florez.htm <23.06.2008>

Rosenblat, Ángel: “La lengua de Cervantes”. In: Avalle-Arce, J.B./Riley, E.C.: *Suma cervantina.* Madrid: Ediciones Castilla, 1973. S. 323-355.

Rosenblat, Ángel: *La lengua del „Quijote“.* Madrid: Gredos, 1978.

Skubic, Mitja: “Sancho, prevaricador del buen lenguaje”. In: *Verba Hispanica*, VI, 1996, S. 113-116. <http://hispanismo.cervantes.es/documentos/0001/skubicVI.pdf> <23.06.2008>

Spitzer, Leo: “Perspectivismo lingüístico en el *Quijote*”. In: *Lingüística e historia literaria*, Madrid: Gredos, 1955 (1948), 2. Aufl., S. 135-187. http://cvc.cervantes.es/obref/quijote_antologia/spitzer.htm <06.08.2008>

Ulrich, Miorita: *Die Sprache als Sache. Primärsprache, Metasprache, Übersetzung.* Untersuchungen zum Übersetzen und zur Übersetzbarkeit anhand von deutschen, englischen und vor allem romanischen Materialien. Tübingen: Gunter Narr, 1997.

Anhang I

Félix Lope de Vega y Carpio: *Peribáñez y el Comendador de Ocaña*, I.
Akt, IX. Szene

CASILDA. ¿Qué ha de tener para buena
una mujer?

PERIBÁÑEZ. Oye.

CASILDA. Di.

PERIBÁÑEZ. Amar y honrar su marido
es letra de este *abecé*,
siendo *buena* por la *B*,
que es todo el bien que te pido.
Haráte *cuerda* la *C*,
la *D* dulce y *entendida*
la *E*, y la *F* en la vida
firme, *fuerte* y de gran *fe*.
La *G*, grave, y para *honrada*
la *H*, que con la *I*
te hará *ilustre*, si de ti
queda mi casa *ilustrada*.
Limpia serás por la *L*,
y por la *M* maestra
de tus hijos, cual lo *muestra*
quien de sus vicios se duele.
La *N* te enseña un *no*
a solicitudes locas;
que este *no*, que aprenden pocas,
está en la *N* y la *O*.
La *P* te hará *pensativa*,
la *Q* bien *quista*, la *R*
con tal *razón*, que destierre
toda locura excesiva.
Solicita te ha de hazer
de mi regalo la *S*,
la *T* tal que no pudiese
hallarse mejor mujer.
La *V* te hará *verdadera*,
la *X* buena *cristiana*,
letra que en la vida humana
has de aprender la primera.
Por la *Z* has de guardarte
de ser zelosa; que es cosa
que nuestra paz amorosa
puede, Casilda, quitarte.
Aprende este canto llano;
que, con aquesta cartilla,

CASILDA. tú serás flor de la villa,
y yo el más noble villano.
Estudiaré, por servirte
las letras de ese *abecé*;
pero dime si podré
otro, mi Pedro, decirte,
si no es acaso licencia.

PERIBÁÑEZ. Antes yo me huelgo. Di;
que quiero aprender de ti.

CASILDA. Pues escucha, y ten paciencia.
La primera letra es *A*,
que *altanero* no has de ser;
por la *B* no me has de hacer
burla para siempre ya.
La *C* te hará *compañero*
en mis trabajos; la *D*,
dadivoso, por la fe
con que regalarte espero.
La *F*, de *fácil* trato,
la *G*, *galán* para mí,
la *H*, *honesto*, y la *I*
sin pensamiento de *íngrato*.
Por la *L*, *liberal*
y por la *M* el *mejor*
marido que tuvo amor,
porque es el *mayor* caudal.
Por la *N* no serás
necio, que es fuerte castigo;
por la *O* solo conmigo
todas las *horas* tendrás.
Por la *P* me has de hacer obras
de *padre*; porque *quererme*
por la *Q*, será ponerme
en la obligación que cobras.
Por la *R* *regalarme*,
y por la *S* *servirme*,
por la *T* *tenerte firme*,
por la *V* *verdad* tratarme;
por la *X* *con abiertos*
brazos imitarla así, (Abrázale.)
y como estamos aquí
estemos después de muertos.

PERIBÁÑEZ. Yo me ofrezco, prenda mía,
a saber este *abecé*.

Anhang II

Wilhelm Busch: Naturgeschichtliches Alphabet *Für größere Kinder und solche, die es werden wollen*

- A** Im Ameishaufen wimmelt es,
Der Aff frisst nie Verschimmeltes.
- B** Die Biene ist ein fleißig Tier,
Dem Bären kommt das g´spaßig für.
- C** Die Ceder ist ein hoher Baum,
Oft schmeckt man die Citrone kaum.
- D** Das wilde Dromedar man koppelt,
Der Dogge wächst die Nase doppelt.
- E** Der Esel ist ein dummes Tier,
Der Elefant kann nichts dafür.
- F** Im Süden fern die Feige reift,
Der Falk am Finken sich vergreift.
- G** Die Gems´ im Freien übernachtet,
Martini man die Gänse schlachtet.
- H** Der Hopfen wächst an langer Stange,
Der Hofhund macht dem Wanderer bange.
- I** Trau ja dem Igel nicht, er sticht,
Der Iltis ist auf Mord erpicht.
- J** Johanniswürmchen freut uns sehr,
Der Jaguar weit weniger.
- K** Den Kakadu man gern betrachtet,
Das Kalb man ohne weiters schlachtet.
- L** Die Lerche in die Lüfte steigt,
Der Löwe brüllt, wenn er nicht schweigt.
- M** Die Maus tut niemand was zuleide,
Der Mops ist alter Damen Freude.
- N** Die Nachtigall singt wunderschön.
Das Nilpferd bleibt zuweilen stehn.
- O** Der Orang-Utan ist possierlich,
Der Ochs benimmt sich unmanierlich.
- P** Der Papagei hat keine Ohren,
Der Pudel ist meist halb geschoren.
- Q** Das Quarz sitzt tief im Berges-Schacht,
Die Quitte stiehlt man in der Nacht.
- R** Der Rehbock scheut den Büchsenknall,
Die Ratt´ gedeihet überall.
- S** Der Steinbock lange Hörner hat,
Auch gibt es Schweine in der Stadt.
- T** Die Turteltaube Eier legt,
Der Tapir nachts zu schlafen pfllegt.
- U** Die Unke schreit im Sumpfe kläglich,
Der Uhu schläft zwölf Stunden täglich.

- V** Das **V**ieh sich auf der Weide tummelt,
Der **V**ampir nachts die Luft durchbummelt.
W Der **W**alfisch stört des Herings Frieden,
Des **W**urmes Länge ist verschieden.
Z Die **Z**wiebel ist der Juden Speise,
Das **Z**ebra trifft man stellenweise.

Anhang III

a) Christian Morgenstern: Der Werwolf

Ein Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind, und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: Bitte, beuge mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf
auf seines Blechschilds Messingknauf
und sprach zum Wolf, der seine Pfoten
geduldig kreuzte vor dem Toten:

‚Der **W**erwolf, - sprach der gute Mann,
‚des **W**eswolfs, Genitiv sodann,
‚dem **W**emwolf, Dativ, wie man’s nennt,
‚den **W**enwolf, - damit hat’s ein End’.

Dem Werwolf schmeichelten die Fälle,
er rollte seine Augenbälle.
Indessen bat er, füge doch
zur Einzahl auch die Mehrzahl noch!

Der Dorfschulmeister aber musste
gestehn, daß er von ihr nichts wusste.
Zwar Wölfe gäb’s in großer Schar,
doch ‚**W**er’ gäb’s nur im Singular.

Der Wolf erhob sich tränenblind –
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

[Die grafische Hervorhebung kennzeichnet die *Metasprache der Rede*.]

«Riöse Camila del A, B, C, de su doncella»

Ein Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind, und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: Bitte, **beuge** mich!

Der Dorfschulmeister stieg hinauf
auf seines Blechschilds Messingknauf
und sprach zum Wolf, der seine Pfoten
geduldig kreuzte vor dem Toten:

‚Der Werwolf, - sprach der gute Mann,
‚des Weswolfs, **Genitiv** sodann,
‚dem Wemwolf, **Dativ**, wie man ’s nennt,
‚den Wenwolf, - damit hat’s ein End’.

Dem Werwolf schmeichelten die **Fälle**,
er rollte seine Augenbälle.
Indessen bat er, füge doch
zur **Einzahl** auch die **Mehrzahl** noch!

Der Dorfschulmeister aber musste
gestehn, daß er von ihr nichts wusste.
Zwar Wölfe gäb’s in großer Schar,
doch ‚Wer’ gäb’s nur im **Singular**.

Der Wolf erhob sich tränenblind –
er hatte ja doch Weib und Kind!!
Doch da er kein Gelehrter eben,
so schied er dankend und ergeben.

[Die grafische Hervorhebung kennzeichnet die *Metasprache der Einzelsprache*.]

b) Christian Morgenstern: Neue Bildungen, der Natur vorgeschlagen

Der Ochsenpatz
Die Kamelente
Der Regellöwe
Die Turtelunke
Die Schoßeule
Der Walfischvogel
Die Quallenwanze
Der Gürtelstier
Der Pfauenochs
Der Werfuchs
Die Tagtigall
Der Sägeschwan
Der Süßwassermops
Der Weinpintcher
Das Sturmspiel
Der Eulenwurm
Der Giraffenigel
Das Rhinopezonny
Die Gänseschmalzblume
Der Menschenbrotbaum